

Die Zoologische Sektion besitzt außerdem in ihrer Bibliothek sämtliche eingelaufenen Schriften der auswärtigen naturwissenschaftlichen Vereine, mit denen der Westf. Prov.-Verein den Schriftenaustausch vermittelt.

Der Katalog unserer Bibliothek wird den Mitgliedern auf Verlangen gegen Einsendung von 50 Pfg. zugesandt.

Rechnungsablage

der Kasse der Zoologischen Sektion für 1911/1912.

Einnahmen:

Bestand aus dem Vorjahre	382,23 Mk.
Beiträge der Mitglieder für 1912	330,00 „
Erlös für verkaufte Drucksachen u. dgl.	3,00 „
Zusammen	715,23 Mk.

Ausgaben:

Für die Bibliothek	150,70 Mk.
„ Zeitungsanzeigen	39,87 „
„ den Jahresbericht u. a. Drucksachen	89,48 „
„ Briefe, Botenlohn usw.	24,70 „
„ das Sitzungszimmer	35,00 „
Zusammen	339,75 Mk.
	Bleibt Bestand 375,48 „

Münster i. W., den 31. Mai 1912.

H o n e r t.

Heinrich Schacht †.

Als ein Jüngling im Silberhaar starb am 8. Februar 1912 ganz unerwartet Herr **Heinrich Schacht** zu Jerxen (Lippe), Vorstandsmitglied der Zoologischen Sektion.

Der Verstorbene wurde am 26. Januar 1840 in Lemgo geboren. Nachdem er hier die Volksschule besucht hatte, trat er am 18. April 1855 in das Lehrerseminar zu Detmold ein. Nach 2½jähriger Ausbildung wurde er am 1. November 1857 als Hilfslehrer an der Kantorschule in Oerlinghausen angestellt, jedoch schon am 5. Februar 1858 an die Schule in Lieme versetzt, wo er 7 Jahre tätig war. Darauf bekam er die Schule in der Bauerschaft Veldrom, die er ein Vierteljahrhundert, von 1865—1890, behielt. Dann gab man ihm die Schule in Jerxen, wo er bis zum 1. April 1909 ganz allein etwa 130 Kinder unterrichtete. Obwohl er bereits am 1. November 1907 sein 50jähriges Amtsjubiläum gefeiert hatte, blieb er, ausgezeichnet durch eine ungestörte körperliche und geistige Frische, bis zum letzten Tage seines Lebens im Dienste. Ein Schlaganfall, der ihn nicht wieder zum Bewußtsein kommen ließ, setzte am 8. Februar 1912 seinem Leben ein jähes Ziel.

Schacht war ein ausgezeichnete Lehrer, wie ich dem Nachruf eines seiner Schüler und spätem Amtsgenossen entnehme.*) So sagt dieser von Schacht: „Ich will dem treuen Lehrer auch an dieser Stelle noch meinen Dank abstatten für das, was er mir gegeben hat; denn daß ich auch im Beruf sein Nachfolger geworden bin, verdanke ich zum großen Teile seiner treuen Arbeit an mir.“

Die freien Stunden, die sein Beruf ihm ließ, widmete Schacht der Beobachtung der Tierwelt, vor allem der Vögel. Besonders seine Stellung in Veldrom, die ihn mitten in die Einsamkeit des Teutoburger Waldes versetzte, gab ihm Gelegenheit, die Geheimnisse der Natur zu belauschen. So durfte er schon 1877 mit Recht sagen: „Zwölf Jahre habe ich bereits im Teutoburger Walde gewohnt und täglich Gelegenheit gehabt, die hier in reicher Arten- und Individuenzahl vertretenen Bewohner der Lüfte in ihrem Leben und Lieben zu belauschen, ihre Wanderungen zu beobachten und mich an dem ewig sprudelnden Quell ihres Liedes zu ergötzen. Zu jeder Jahres- und zu jeder Tageszeit habe ich den Wald durchwandert, aber nicht bloß „kalt staunende Besuche“ bei ihm gemacht, sondern in „seiner tiefsten Brust, wie in den Busen eines Freundes geschaut.“ Bald war es die wunderbare Schönheit eines Frühlingmorgens, die mich hinaustrieb in das Waldesinnere, bald lag ich, vom Mondlicht umgaukelt, in stiller Sommernacht auf den höchsten Bergkuppen, bald lauschte ich an den im herbstlichen Blätterschmuck prangenden Berggeländen den Tönen der Wandervögel, bald aber horchte ich auf die Rufe des Nachtgeflügels, wenn ich an grausigen Winterabenden in einsamen Bergschluchten dahinging.“

Nachdem Schacht schon im „Zoologischen Garten“ viele seiner Beobachtungen veröffentlicht hatte, stellte er diese und einen großen Teil noch unbeschriebener in einem Buche „Die Vogelwelt des Teutoburger Waldes“ (Detmold 1877**) zusammen, das ihm auch bei den wissenschaftlichen Ornithologen volle Anerkennung errang. Diesem Werke folgte später ein zweites Bändchen „Aus dem Vogelleben der Heimat“ (Detmold 1885), in dem er eine Reihe gediegener ornithologischer Vorträge vereinigte. Auch diese „verdanken ihre Entstehung dem unmittelbaren Zusammenhange mit der Allmutter Natur und gründen sich auf eigene Beobachtungen, Erlebnisse und Erfahrungen.“

Schacht setzte seine scharfen Beobachtungen über die heimische Tierwelt bis zu seinem Lebensende fort, zumal er das Glück hatte, bei seiner Versetzung von Veldrom nach Jerxen wieder in ein Vogelparadies zu kommen. Jahraus jahrein veröffentlichte er seine Erfahrungen im „Zoologischen Garten“ („Zoologischer Beobachter“), in der „Ornitholo-

*) Lippische Landeszeitung (Detmold) Nr. 39, 9. Februar 1912. Dem ungenannten Verfasser bin ich für viele Angaben zu Dank verpflichtet. Reeker.

**) Das Buch erschien 1907 in zweiter Auflage, die der Verfasser der Zoologischen Sektion widmete.

gischen Monatsschrift“ und in anderen Zeitschriften, und als ihm der Tod die Feder aus der Hand nahm, fand sich in seinem Nachlaß noch ein leider unvollendetes größeres Manuskript über die Säugetiere des Teutoburger Waldes.

Wer **S c h a c h t** persönlich kennen gelernt hat, wird nie die mit ihm verlebten Stunden vergessen, zu denen der Verstorbene trotz seiner Anspruchslosigkeit und Einfachheit durch Schlagfertigkeit und Humor einen Hauptteil beitrug. Mir selbst wird ein Augustabend unvergeßlich bleiben, den ich mit ihm und Prof. **L a n d o i s** 1904 an den Externsteinen verbrachte.

H. R e e k e r.

Wissenschaftliche Sitzungen

fanden im Vereinsjahre 1911/12 zehn statt. Aus den Verhandlungen sei hier folgendes berichtet: *)

Sitzung am 28. April 1911.

1. Herr Dr. H. R e e k e r sprach über folgende Punkte:

a. **Kennt der Fisch sein Wohngewässer?** Diese Frage erörtert **E m i l E l s e r** **). Die Furcht vor dem Stärkeren liegt in jedem Fische; vom Beginn seiner Entwicklung bis zu seinem Ende wird er von Feinden bedroht und verfolgt; es wird daher den Fischen im freien Gewässer ein scheues und ängstliches Wesen anezogen, ebenso das Aufsuehen von Verstecken in Gefahr. Beim Fang mit Zugnetzen sucht jede Art nach ihrer Art und der Sachlage der Gefahr zu entinnen; einige Arten schlüpfen in den Schlamm und lassen das Netz über sich gehen, andere suchen oben darüber zu entkommen, einige gehen auf das flachste Wasser ins Gras und legen sich platt auf die Seite, noch andere stellen sich hinter Holz, Stecken usw. Daß der Fisch seine Wohngewässer bis zu einem gewissen Grade kennt, schließt **E l s e r** aus folgenden Beobachtungen: 1. Versucht man z. B. in Mühlkolken zu fischen, so verschwinden alle Fische, wenigstens die größeren, sofort in den Höhlen der großen Steine, die auf einer Seite der Leerlaufschleusen angehäuft sind, und erscheinen nicht eher wieder, als bis jede Gefahr vorüber ist. 2. Sind Fische bei zurückgehendem Wasser in kleinen Seen zurückgeblieben, so fühlen sie sich bald eingengt und suchen mit dem nächsten Wasser schleunigst wieder herauszukommen. 3. Wird ein Fisch am flachen Ufer erschreckt, so verschwindet er sofort nach dem tiefen Wasser. 4. Ist ein Karpfen durch eine tiefere Stelle eines flachen Gewässers nach einem dahinter gelegenen Tümpel gegangen, so flieht er bei Gefahr auf dem gleichen Wege zurück, mithin

*) Die wissenschaftliche Verantwortung für die gesamten Abhandlungen, Mitteilungen, Referate usw. fällt lediglich den Herren Verfassern zu. Reeker.

***) Allgemeine Fischerei-Zeitung 1910 (XXXV), S. 451.